

GYMNASIUM

**MEHR
ERFAHREN**

PRÜFUNGSWISSEN

Geographie Oberstufe

Rainer Koch (Hrsg.)

STARK

Inhalt

Vorwort

Geomorphologie – Formen und formbildende Prozesse	1
1 Endogene Kräfte	2
1.1 Aufbau der Erde	2
1.2 Plattentektonik	4
1.3 Vulkanismus, Erdbeben und Tsunamis	6
2 Exogene Kräfte	9
2.1 Verwitterung	9
2.2 Erosion und Akkumulation	10
 Klimageographie – Die komplexe Dynamik der Atmosphäre	 17
1 Allgemeine Grundlagen	18
1.1 Aufbau und Zusammensetzung der Atmosphäre	18
1.2 Strahlungs- und Wärmehaushalt	19
1.3 Wasserkreislauf und Wolkenbildung	21
1.4 Planetarische Zirkulation	23
1.5 El Niño	25
2 Klimazonen	27
2.1 Zonale Gliederung	27
2.2 Das Klima der Tropen und die Passatzirkulation	27
2.3 Die Subtropen und der Monsun	30
2.4 Die gemäßigten Klimazonen und das zyklonale Wettergeschehen	33
2.5 Die kalten Zonen	36
3 Klimawandel – Panikmache oder Realität?	38
3.1 Ist der Mensch für den Klimawandel verantwortlich?	38
3.2 Wie beeinflusst der Mensch das Klima der Erde?	41
3.3 Mögliche Folgen des Klimawandels	42
3.4 Möglichkeiten der Anpassung an den Klimawandel	45
3.5 Der Zusammenhang zwischen Ozon, Ozonloch und Klimawandel	48

Landschaftsökologische Systeme zwischen Zerstörung und Bewahrung	51
1 „Ökosystem“ und „Ökozone“ – Begriffsdefinitionen	52
2 Ökozonen als Ökosysteme	53
2.1 Die Polar- und Subpolarzone – nicht nutzbare Anökumene?	54
2.2 Die boreale Zone – Potenziale des größten Waldgebiets der Erde	56
2.3 Die mittleren Breiten: Wälder und Steppen	57
2.4 Die subtropischen Regionen – Gemeinsamkeiten und Unterschiede	59
2.5 Halbwüsten und Wüsten: nachhaltige Nutzung in ariden Räumen?	62
2.6 Die Savannen der wechselfeuchten Tropen – mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede?	63
2.7 Die immerfeuchten Tropen – Kann der tropische Regenwald erhalten werden? ...	65
3 Hochgebirge – gefährliche oder gefährdete Räume?	69
3.1 Höhenstufen der Vegetation	69
3.2 Landnutzung	70
4 Marine Ökosysteme: Weltmeere als Zukunftsraum	71
4.1 Was unterscheidet marine und terrestrische Ökosysteme?	71
4.2 Fisch, Rohstoffe, Energie – Ist das Potenzial der Meere unendlich?	73
 Ressourcen – (gefährdete) Basis für Leben und Wirtschaften	 77
1 Rohstoffe – Vorkommen und Verfügbarkeit	78
1.1 Begrifflichkeit und Systematik	78
1.2 Lagerstättenkunde: Rohstoffvorkommen und deren Verteilung	79
1.3 Wird es auch in Zukunft genügend Rohstoffe geben?	85
1.4 Rohstoffsituation Deutschlands	89
2 Unterschiedliche Perspektiven der Ressourcennutzung	89
2.1 Umweltprobleme bei der Gewinnung und Nutzung von Rohstoffen	89
2.2 Ressourcen als Chance und Risiko für die wirtschaftliche Entwicklung von Entwicklungsländern	92
3 Möglichkeiten eines nachhaltigen Rohstoffeinsatzes	93
3.1 Regenerative Energien und nachwachsende Rohstoffe	93
3.2 Ressourcenschutz durch sparsameren Umgang mit knappen Ressourcen	100
4 Wasser als Basisressource	102
4.1 Wasservorkommen auf dem „blauen Planeten“	102
4.2 Nutzung des Wassers und Wasserverbrauch	103
4.3 Regionaler Wassermangel	107
4.4 Konflikte wegen der Ressource Wasser	110

Landwirtschaft – Raumnutzung und Raumprägung	113
1 Böden – Zerstört der Mensch die Grundlage seiner Existenz?	114
1.1 Bedeutung der Bodenqualität für den Menschen	114
1.2 Wie entsteht Boden?	114
1.3 Bodentypen	115
1.4 Gefährdung des Bodens durch den Menschen	118
2 Landwirtschaft – Zwischen Natur und Technik, Tradition und Moderne	120
2.1 Bedeutung der Landwirtschaft heute	120
2.2 Rahmenbedingungen der landwirtschaftlichen Produktion	121
2.3 Formen der Landwirtschaft und ihre Verbreitung	128
2.4 Die Entwicklung der modernen Landwirtschaft	131
2.5 Landwirtschaft zwischen Tradition und Moderne	133
3 Wie kann die Landwirtschaft die Menschen auf Dauer ernähren?	136
3.1 Ernährungssicherung als Zukunftsaufgabe	136
3.2 Beispiele für Modernisierungs- und Intensivierungsmaßnahmen	138
3.3 Ansätze zur sozialen und ökologischen Neuorientierung der Landwirtschaft	140
4 Ökologische Landwirtschaft – Nischensegment oder zukunftsfähige Alternative?	141
4.1 Die negativen Auswirkungen der industrialisierten Landwirtschaft	142
4.2 Was kennzeichnet die ökologische Landwirtschaft?	143
Industrie – Zwischen Handwerksbetrieb und virtueller Fabrik	147
1 Wie und wo produziert die Industrie?	148
1.1 Von der Agrar- zur Industriegesellschaft	148
1.2 Gliederung des sekundären Sektors	148
1.3 Standortfaktoren der Industrie	149
1.4 Webers Standorttheorie	149
2 Industrialisierung und Deindustrialisierung – Probleme altindustrialisierter Räume	152
2.1 Industrialisierung als historischer Begriff	152
2.2 Strukturwandel in altindustrialisierten Regionen	154
2.3 Globalisierung und industrieller Strukturwandel	155
2.4 Strukturwandel und Transformation	155
3 Wie ist die Industrie räumlich verteilt?	157
3.1 Raumtypen der Industrie	157
3.2 Internationale Arbeitsteilung	159
4 Produktionskonzepte modernen Industriemanagements	162
4.1 Herstellungs- und Logistikkonzepte	162
4.2 Industrielle Netzwerke	163

Der weltweite Tertiärisierungsprozess	167
1 Dienstleistungen – ein unscharf umrissener Wirtschaftssektor	168
1.1 Unterteilung des tertiären Sektors	168
1.2 Von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft	168
1.3 Fourastié, Kondratieff und die Zukunft des tertiären Sektors	171
1.4 Internationalisierung hochwertiger Dienstleistungen	173
2 Standorte des tertiären Sektors	173
2.1 Standortsysteme und Clusterbildung	173
2.2 Städte als Konzentrationspunkte des Dienstleistungssektors	174
2.3 Global Citys	176
3 Logistik – Handel – Verkehr	177
3.1 Moderne Logistik	177
3.2 Die Bedeutung des Verkehrs	179
3.3 Entwicklung ausgewählter Verkehrsträger	183
4 Kommunikationstechnologien und ihre Bedeutung für die Raumentwicklung	187
Bevölkerungsgeographie – Tragfähigkeit der Erde	191
1 Weltweite Bevölkerungsentwicklung	192
1.1 Allgemeine Entwicklungen und Trends	192
1.2 Weltweite Bevölkerungsverteilung	194
2 Bevölkerungsstruktur	194
2.1 Demographische Merkmale	195
2.2 Sozioökonomische Merkmale	198
2.3 Bevölkerungsbewegungen	200
2.4 Deutschland – keine Kinder, keine Zukunft?	204
3 Wie viele Menschen (er)trägt die Erde? – Globale Bevölkerungsprognosen	206
4 Staatliche Bevölkerungspolitik	207
4.1 Bevölkerungspolitik in Frankreich	208
4.2 Bevölkerungspolitik in China und ihre Folgen	209
Siedlungsgeographie – Leben in der Stadt und auf dem Land	211
1 Siedlungsentwicklung	212
1.1 Gründe für die Entwicklung von Dörfern und Städten	212
1.2 Ländliche und städtische Lebensräume – Gemeinsamkeiten und Unterschiede	213
1.3 Stadtentwicklung in Deutschland und Europa	216
1.4 Leitbilder der Stadtentwicklung in Deutschland	223
2 Stadt in unterschiedlichen Kulturräumen	226
2.1 Gliederung der europäischen Stadt	226
2.2 Stadtentwicklung in Nordamerika	227

2.3	Stadtentwicklung in Lateinamerika	233
2.4	Stadtentwicklung im Orient	235
2.5	Der weltweite Verstädterungsprozess	238
2.6	Stadtstrukturmodelle	240
3	Raumordnung und Raumplanung	242
3.1	Wie äußert sich „Zentralität“ für den Menschen?	242
3.2	Ziele und Instrumente der Raumplanung und Raumordnung in Deutschland	244
	Mobilität – Migration, Pendlerwesen, Tourismus	249
1	Migration	250
1.1	Mobilität und Migration	250
1.2	Binnenwanderungen	251
1.3	Internationale Wanderungen	252
1.4	Wanderungsmotive	253
1.5	Wanderungsprozesse in Europa	254
1.6	Perspektiven künftiger Migration	258
1.7	Auf der Flucht – Warum müssen Menschen aus ihrer Heimat fliehen?	259
1.8	Staatlich gelenkte Wanderung: Das Beispiel Indonesien – Transmigrasi	261
2	Pendeln – immer längere Wege zur Schule, zum Arbeitsplatz und zum Einkaufen?	262
2.1	Täglich unterwegs – Ursachen und Folgen des Pendelns	262
2.2	Eine Citymaut als Lösung der Pendlerproblematik?	266
3	Tourismus	267
3.1	Was ist Tourismus?	267
3.2	Tourismus – grenzenloses Wachstum?	267
3.3	Gefährdet zunehmender Tourismus seine Grundlagen?	272
	Weltwirtschaft vor dem Hintergrund der Globalisierung	277
1	Was ist eigentlich Globalisierung?	278
1.1	Erscheinungsformen der Globalisierung	278
1.2	Ursachen und Voraussetzungen der Globalisierung	281
1.3	Internationale Arbeitsteilung	282
2	Weltwirtschaftliche Entwicklungen und Verflechtungen	284
2.1	Der globalisierte Warenhandel	284
2.2	Gründe für globale Disparitäten	286
2.3	Gründe für das Entstehen von Wirtschaftsböcken	287
3	Einfluss der Politik auf die Wirtschaft	289
3.1	Wirtschaftsordnungen im Vergleich	289
3.2	Transformationsprozesse im Osten Europas	290
3.3	EU – auf dem Weg zu einem „vereinten“ Europa?	295

3.4	EU-Strukturpolitik als Folge regionaler Disparitäten	297
3.5	Zukunftsvorstellungen vom Wirtschaftsraum Europa	299
4	Lässt sich der Welthandel steuern?	300
4.1	Leitbilder und Instrumente zur Steuerung des Welthandels	301
4.2	Fairer (Welt-)Handel – gibt es den überhaupt?	302
	Unterschiedliche Entwicklung in der Einen Welt	307
1	Merkmale und Ursachen unterschiedlicher Entwicklung	308
1.1	Die Utopie der „Einen Welt“	308
1.2	Gründe für die unterschiedliche Entwicklung von Staaten	309
1.3	Unterschiede zwischen Entwicklungsländern	310
1.4	Möglichkeiten zum Erfassen unterschiedlicher Entwicklungsstände von Staaten ..	313
2	Entwicklungstheorien	317
2.1	Geodeterministische Theorie	317
2.2	Dependenztheorie	317
2.3	Modernisierungs- oder Wachstumstheorie	318
2.4	Wirtschaftlicher Dualismus	319
3	Entwicklungsstrategien und deren Erfolgsaussichten	320
3.1	Theoretische Grundlagen und Anknüpfungspunkte	320
3.2	Grundbedürfnisstrategie	320
3.3	Nachholende Industrialisierung	321
3.4	Theorie der Wachstumspole – Industrialisierung peripherer Regionen	322
3.5	Autozentrierte Entwicklung	324
3.6	Entwicklungszusammenarbeit und Entwicklungshilfe	324
	Stichwortverzeichnis	329
	Quellennachweis	333

Autoren

ELISABETH DE LANGE: Bevölkerungsgeographie – Tragfähigkeit der Erde; Mobilität – Migration, Pendlerwesen, Tourismus (Kap. 1, 2)

DR. JOSEF EßER: Landschaftsökologische Systeme zwischen Zerstörung und Bewahrung; Industrie – Zwischen Handwerksbetrieb und virtueller Fabrik; Der weltweite Tertiärisierungsprozess; Mobilität – Migration, Pendlerwesen, Tourismus (Kap. 3)

RAINER KOCH: Herausgeber und Autor folgender Kapitel: Siedlungsgeographie – Leben in der Stadt und auf dem Land; Weltwirtschaft vor dem Hintergrund der Globalisierung; Unterschiedliche Entwicklung in der Einen Welt

DR. ANKE PHILIPP: Ressourcen – (gefährdete) Basis für Leben und Wirtschaften; Landwirtschaft – Raumnutzung und Raumprägung (Kap. 2, 3, 4)

EDUARD SPIELBAUER: Geomorphologie – Formen und formbildende Prozesse; Klimageographie – Die komplexe Dynamik der Atmosphäre; Landwirtschaft – Raumnutzung und Raumprägung (Kap. 1)

Vorwort

Liebe Schülerin, lieber Schüler,

mit diesem Band **Prüfungswissen Geographie Oberstufe** halten Sie eine wertvolle Unterstützung für Ihre Vorbereitung auf Unterricht, Klausuren sowie auf die mündliche und schriftliche Abiturprüfung in Händen.

- Die klare **Gliederung in 12 Hauptkapitel** erleichtert Ihnen das systematische Lernen wichtiger geographischer Inhalte der Oberstufe.
- Eine **Foto-Einstiegsseite** führt Sie mithilfe von jeweils drei Fotos anschaulich in das Themen- und Sachgebiet ein.
- Die anschließenden **Darstellungen** fassen alle wesentlichen Aspekte und Erkenntnisse in fachangemessener Form verständlich zusammen. **Querverweise** am Rand auf andere Kapitel erlauben es Ihnen, die notwendigen sachlichen Zusammenhänge über das jeweilige Kapitel hinaus schnell herzustellen.
- Eine ähnliche Funktion hat das **Register** am Ende des Buches, mit dessen Hilfe Sie Aussagen zu einzelnen Fachbegriffen oder zu geographischen Sachverhalten zielsicher auffinden können.
- In **Info-Kästen** werden besonders wichtige Aspekte hervorgehoben; ansonsten sind Fachbegriffe und Hauptaussagen durch blaue Schriftfarbe gekennzeichnet.
- Zugeordnete **Definitionen am Rand** erlauben Ihnen eine schnelle Vertiefung und Absicherung Ihrer Fachbegriffs-Kenntnisse.
- Ein wesentliches Gestaltungs- und Hilfsmittel zur Unterstützung Ihres geographischen Verständnisses sowie zur Absicherung der Wissensaufnahme sind die **vielfältigen fachspezifischen Materialien** auf jeder Doppelseite (Karten, Grafiken, Tabellen, Schemata, Skizzen, Bilder, Modelle, Karikaturen). Diese sind an die Aussage des jeweiligen Textes inhaltlich angebunden.
- **Zusammenfassungen** am Ende jedes der zwölf Hauptkapitel ermöglichen eine schnelle Überprüfung des Gelernten im Sinne einer Checkliste.

Herausgeber und Autorenteam sind sicher, dass Sie sich mit diesem Band selbstständig und erfolgreich auf Unterricht und Prüfungen vorbereiten können.

Wir wünschen Ihnen dabei viel Erfolg!

2 Exogene Kräfte

2.1 Verwitterung

An der Erdoberfläche wirken die **exogenen Kräfte**. Sie verändern die durch die endogenen Kräfte des Erdinneren verursachten Reliefformen. Zunächst zermürbt und zerkleinert die **Verwitterung** das Gestein. Dabei unterscheidet man zwei verschiedene Arten von Verwitterung:

exogen: von außen kommend; äußere; im Äußeren erzeugt

Physikalische Verwitterung

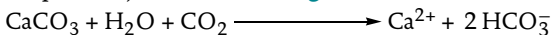
Sie zerbricht Gestein mechanisch in kleinere Stücke, z. B.

- durch Abschuppung infolge von Temperaturschwankungen an der Gesteinsoberfläche (**Insolationsverwitterung**);
- durch **Frostsprengung**, wenn in Gesteinsritzen eingedrungenes Wasser zu Eis gefriert und sich dabei ausdehnt;
- durch **Salzsprengung**, wenn Salzkristalle nach Verdunstung des Wassers auskristallisieren und dabei ihr Volumen vergrößern;
- durch Wurzeln, die das Gestein sprengen (**Wurzelsprengung**).

Chemische Verwitterung

Während die physikalische Verwitterung in den Trockengebieten, z. B. in Wüsten, und in den kalten Breiten dominiert, benötigt die chemische Verwitterung hohe Temperaturen und Wasser. Deshalb tritt sie verstärkt in den feuchten Tropen auf.

- **Lösungsverwitterung** beruht auf der Wasserlöslichkeit bestimmter Gesteine wie Kalkstein oder Gips. Kalklösungsverwitterung wird durch im Wasser gelöstes CO_2 verstärkt und kann auch zur Entstehung von unterirdischen Hohlformen, z. B. Tropfsteinhöhlen, führen. Durch Ausfällen des Kalks kommt es zur **Sinterbildung** (z. B. Tropfsteine). Die **Kalklösungsformel** lautet:



- **Oxidationsverwitterung** findet statt, wenn durch Einbindung von Sauerstoff an der Gesteinsoberfläche neue Verbindungen entstehen. Bei der Verbindung von Sauerstoff mit Eisenmineralien entsteht z. B. Rost.
- Als **Hydratationsverwitterung** bezeichnet man die Anlagerung von Wassermolekülen an den Außenionen eines Kristallgitters. Dadurch wird die Gitterfestigkeit geschwächt und das Mineral zerfällt.

Sinter: entstehen, wenn in Wasser gelöste Mineralien abgeschieden werden. Kalk fällt aus und bildet Ablagerungen, wenn der CO_2 -Gehalt des Wassers abnimmt. CO_2 entweicht z. B. bei verringertem Druck und/oder erhöhter Temperatur, etwa in Höhlen oder an den Stufen von Wasserfällen

2.2 Erosion und Akkumulation

Die durch die Verwitterung entstandenen Gesteinsbruchstücke werden durch Wasser, Wind, Eis und die Schwerkraft abgetragen und beim Weitertransport weiter zerkleinert. Dabei verstärken die mitgeführten Bruchstücke die **erosive**, d. h. abtragende Kraft ihres Transportmediums und es kommt unter anderem zu Wasser- und Winderosion.

Erosion bezeichnet allgemein die Abtragung an der Erdoberfläche durch exogene geomorphologische Vorgänge. Nimmt die Fließgeschwindigkeit des Wassers oder Windes ab, wird das mitgeführte Material abgelagert. Dies bezeichnet man als **Akkumulation** bzw. **Sedimentation**. Erosion und Akkumulation gestalten zusammen das Relief der Erdoberfläche um, wobei man folgende Prozesse unterscheiden kann:

V. a. im deutschen Sprachgebrauch gilt allgemein folgende Differenzierung:
Erosion: die durch fließen des Wasser hervorgerufene (fluviatile) lineare Erosion;
Denudation: flächenhaft wirkende Erosion

Massenbewegungen

Durch die **Schwerkraft** ausgelöste Bewegungen in steilem Gelände, die durch Vernässung des Untergrundes und Abholzung verstärkt werden: Muren, Bergstürze, Erdbeben. Als **Solifluktion** (Bodenfließen) bezeichnet man das Abgleiten der obersten, wasserdurchtränkten Bodenschicht an Hängen.

Glaziale Überformung

Während der **Eiszeiten** – die letzte endete vor 10 000 Jahren – bildeten sich riesige Gletscher und Eispanzer, deren Wirken deutliche Spuren im Landschaftsbild hinterlassen hat. Aufgrund ihrer gewaltigen Masse und mithilfe des **Geschiebes** (Gesteinsschutt unter dem Gletscher) schufen sie mächtige U-förmige **Trogtäler** im Gebirge sowie Seen- und **Moränen**landschaften im Gebirgsvorland. Dazu gehören v. a.:

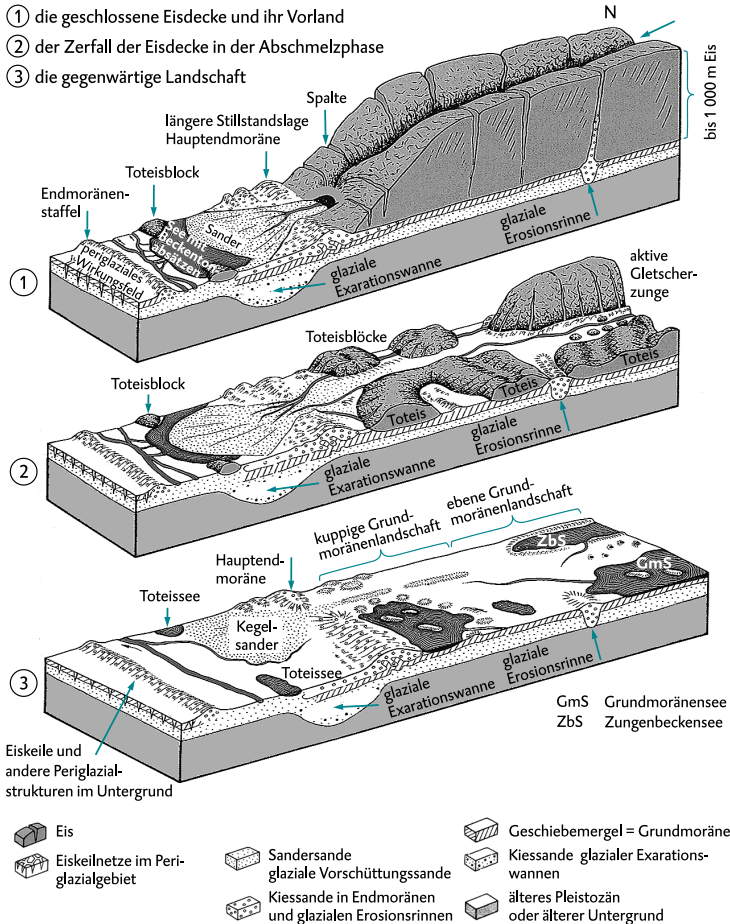
- **Endmoränen**: Geschiebe aus Lehm und Gestein, das der Gletscher vor sich her- und zu Wällen aufgeschoben hat;
- **Grundmoränen**: Geschiebe und Lockermaterial, die nach dem Abschmelzen des Gletschers ein Relief aus kleinen Hügeln und flachen Seen hinterlassen; besonders tief eingeschnittene Senken, welche die Gletscherzunge ausgeschabt hat, werden zu **Zungenbeckenseen**;
- **Sander-/Schotterflächen**: durch Schmelzwasser abtransportiertes und im Vorfeld der Gletscher abgelagertes, kleingemahltes Gestein.

Moräne: unsortiertes Gesteinsmaterial, das vom Gletscher mitgeführt oder abgelagert wird

info

Glaziale Serie

Als **glaziale Serie** bezeichnet man die typische Abfolge von Grundmoränen-landschaft, Endmoränenwällen, trichterförmigen Trompetentälern, Sandern (Norddeutschland) oder Schotterflächen (Süddeutschland) und dem Urstromtal.



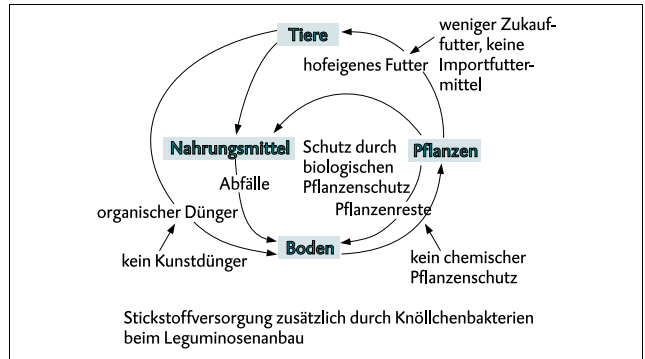
Exaration: Prozess der Ausschürfung von Gestein durch Gletscher

Periglazial: im Eis- bzw. Gletscherumland gebildet

4.2 Was kennzeichnet die ökologische Landwirtschaft?

Bei der ökologischen Landwirtschaft wird in einer ganzheitlichen Sichtweise der Betrieb als Organismus oder Ökosystem verstanden. Die Eingriffe des wirtschaftenden Menschen in dieses System sollen so schonend wie möglich sein.

Angestrebt wird ein **geschlossener Betriebskreislauf**, in den möglichst wenig fremde Stoffe von außen zugeführt werden.



Kreislaufwirtschaft in der ökologischen Landwirtschaft

Aus diesem Prinzip leiten sich eine Reihe charakteristischer **Merkmale der ökologischen Landwirtschaft** ab:

- Verzicht auf den Einsatz von Kunstdüngern, stattdessen Einsatz organischer Düngemittel, v. a. aus der Viehhaltung;
- eigene Futtererzeugung;
- Ausrichtung von Art und Zahl des Tierbestands an der zur Verfügung stehenden **landwirtschaftlichen Nutzfläche**;
- Verzicht auf den Einsatz chemischer Pflanzenschutzmittel, stattdessen Pflanzenschutz über anbautechnische und biologische Maßnahmen wie Untersaat zur Verdrängung von Ackerunkräutern, mechanische Unkrautbekämpfung, gezielte Förderung von Nützlingen;
- Erhalt und Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit durch Anbau von **Leguminosen**, ausgewogene Fruchtfolge und Abdecken des Bodens mit Mulch, schonende Bodenbearbeitung;
- Rückbesinnung auf regionale Haustierrassen und Pflanzensorten;
- Förderung der Tiergesundheit durch artgerechte Haltung und Naturheilmittel;
- strikte Ablehnung von Gentechnik in der Tier- und Pflanzenzucht.

landwirtschaftliche Nutzfläche (LNF): landwirtschaftlich nutzbare Fläche eines Betriebs ohne Berücksichtigung der tatsächlich genutzten Fläche (**LF**)

Leguminosen: Sammelbezeichnung für Hülsenfrüchtler, die über ihre Wurzeln den Stickstoffgehalt des Bodens verbessern; Beispiele: Bohnen, Erbsen, Soja

Im Vergleich mit konventionell wirtschaftenden Betrieben erzielen ökologisch wirtschaftende Betriebe in Deutschland deutlich **niedrigere Erträge**. Die Erntemengen pro Flächeneinheit bei Weizen sind z. B. nur halb so hoch, der Unterschied bei Kartoffeln beträgt 40 % und auch die Milchleistung liegt um ein Fünftel niedriger. Außerdem können im

Arbeitskräftebesatz: Anzahl der Vollarbeitskräfte in einem Betrieb bzw. auf einer landwirtschaftlichen Fläche

Verhältnis zur Betriebsfläche weniger als halb so viele Tiere gehalten werden. Die Arbeitsintensität ist im ökologischen Anbau höher. Im Vergleich zu konventionellen Betrieben weisen ökologisch wirtschaftende Betriebe einen deutlich höheren **Arbeitskräftebesatz** auf und müssen damit durchschnittlich doppelt so hohe Personalaufwendungen leisten. Auf der anderen Seite haben sie sehr niedrige Aufwendungen für Dünge- und Pflanzenschutzmittel. Dass ökologisch wirtschaftende Betriebe trotzdem unter dem Strich in den meisten Jahren höhere Gewinne erwirtschaften als vergleichbare konventionell geführte Höfe, liegt zum einen an den deutlich höheren Preisen, die sie für ihre Produkte erzielen können, und zum anderen an höheren **Zuschüssen**.

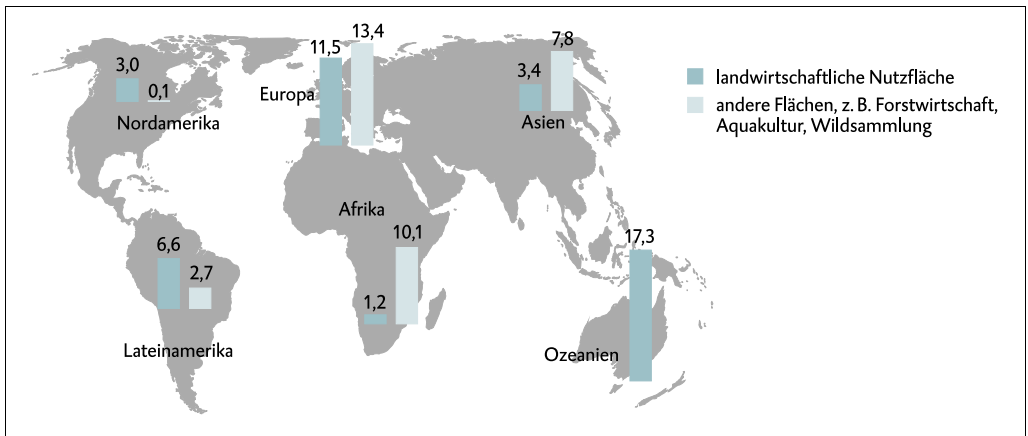
Entwicklung, Verbreitung und Zukunftsaussichten der ökologischen Landwirtschaft

Weltweit werden über 43 Mio. ha landwirtschaftliche Nutzfläche durch 2 Mio. Betriebe ökologisch bewirtschaftet (Stand 2013). Das ist ein Anteil von 0,98 %. Hinzu kommen weitere 35,1 Mio. ha aus den Bereichen ökologische Forstwirtschaft und Aquakultur sowie Flächen, die für die Wildsammlung genutzt werden (vgl. Karte auf S. 145).

Ökologische Landwirtschaft wird in fast allen Staaten der Erde betrieben, wenn auch in unterschiedlicher Form und Intensität. Die weltweiten **Zuwachsraten** sind hoch. So hat sich die ökologisch bewirtschaftete Fläche zwischen 1999 und 2013 fast vervierfacht. Trotzdem gibt es nur wenige Länder, in denen der Anteil ökologisch bewirtschafteter Flächen an der Gesamtagrarfläche mehr als 10 % beträgt. Die meisten von ihnen liegen in Europa. Hier gab es Ende 2013 mehr als 330 000 ökologisch wirtschaftende Betriebe, die zusammen eine Fläche von 11,5 Mio. ha bewirtschaften; das entspricht 2,4 % der landwirtschaftlichen Nutzflächen Europas und 30 % der globalen Ökolandwirtschaftsfläche.

Gegenüber der konventionellen Landwirtschaft sind diese Zahlen noch gering, doch wird die Zukunftsbedeutung dieser in raschem Zuwachs befindlichen Wirtschaftsweise immer deutlicher. Der potenzielle Beitrag der ökologischen Landwirtschaft zur Ernährungssicherung darf nicht allein in Produktionsmengen gemessen werden. Ihr Potenzial erschließt sich nur in ganzheitlicher Betrachtung ihrer multifunktionalen Wirkungsmechanismen in den Bereichen Ökologie, Ökonomie und Gesellschaft. Zudem muss berücksichtigt werden, dass die größten Probleme in der Ernährungssicherung in ländlichen Regionen der Entwicklungsländer liegen, wo die Bauern vielfach an **marginalen Standorten** wirtschaften. Unter diesen Bedingungen entfaltet die ökologische Landwirtschaft einen besonderen Mehrwert.

marginaler Standort: Region, die nur mäßig für landwirtschaftliche Nutzung geeignet ist



Ökologisch bewirtschaftete Flächen in Mio. Hektar, Stand 2013

Zusammenfassung

- Die Verbreitung der einzelnen Bodentypen ist an unterschiedliche Klima- und Vegetationszonen gebunden. So findet man Braunerde v. a. in gemäßigten Klimazonen unter Mischwald, Schwarzerde in winterkalten Steppen, Podsol im Bereich des borealen Nadelwaldes und Latosol im Bereich des tropischen Regenwaldes und der Feuchtsavanne.
- Die Bodenfruchtbarkeit ist bedroht durch Bodendegradation und Bodenerosion.
- Die mit den Modernisierungsprozessen einhergehende Produktivitätssteigerung in der Landwirtschaft ermöglicht es, dass in den Industrieländern ein geringer Teil der Erwerbstätigen die Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung sicherstellen kann.
- Da Ausweitungen der landwirtschaftlichen Nutzflächen ohne weitere Verluste wertvoller Naturräume nur noch in eingeschränktem Umfang möglich sind, gilt es, die Nutzung der vorhandenen Flächen insbesondere in den Entwicklungsländern zu intensivieren. Dies ist z. B. möglich durch biotechnologische Maßnahmen oder durch eine Ausweitung der Bewässerungslandwirtschaft.
- Die weltweit im Wachstum begriffene ökologische Landwirtschaft stellt eine Alternative mit hohem Potenzial dar, deren Zukunftsfähigkeit sich angesichts der Herausforderungen durch den steigenden Nahrungsmittelbedarf aber noch erweisen muss.

3 Tourismus

3.1 Was ist Tourismus?

Der **Tourismus** weicht von anderen Formen der Mobilität ab. Die Abweichungen betreffen Motiv (Erholung vs. Geschäftsreise/Studium), Dauer (einige Tage oder Wochen vs. Stunden oder auf Dauer) und Zielort (Urlaubsreise vs. Spaziergang im Wohnumfeld). Folgende Formen des Tourismus lassen sich unterscheiden:

Merkmal	Beispiele für entsprechende Reiseformen
Reisezeit	Sommer, Winter; Hoch-, Vor-, Nebensaison
Anzahl der Teilnehmer	Individual-, Gruppenreise
Unterkunft	Campingplatz, Hütte, Hotel, (Kreuzfahrt-)Schiff
Standard	Low-Budget, Pauschal, Luxus
Verkehrsmittel	zu Fuß, Fahrrad, Auto, Bahn, Bus, Flugzeug, Schiff
Motiv	Bildung (Ethnotourismus, Kulturtourismus, Städtereise), Erholung i. e. S. (Strandurlaub), Shopping, Wellness
Organisationsform	Pauschalreise, individuelle Reise, Gruppenreise

Unterschiede beim Tourismus

Tourismus/Fremdenverkehr: Maßnahmen und Begleitscheinungen, die mit dem Reisen und dem vorübergehenden Aufenthalt Ortsfremder zu Heil-, Erholungs- oder Bildungszwecken in bestimmten Regionen zu tun haben

Die touristische Attraktivität eines Ziels hängt von der subjektiven **Bewertung** des Raumes durch den/die Reisenden ab. Hierbei spielen auch **naturgeographische Faktoren** wie Relief, Klima, Flora, Fauna etc. eine Rolle. Ebenso sind **kultur- und sozialgeographische Aspekte** wie ein ausreichendes kulturelles und infrastrukturelles Angebot wichtig. Hierzu zählen Hotelangebot und Entertainment, Verkehrserschließung und -anbindung, Image, Sicherheit und Preisniveau.

3.2 Tourismus – grenzenloses Wachstum?

Tourismus in Deutschland und weltweit

Abgesehen von frühen Sonderformen wie Pilgerfahrten oder Bäderreisen ist Tourismus eine recht junge **Form der Mobilität**. In Mitteleuropa gewann der Tourismus erst um 1850, im Zeitalter der Industrialisierung, über die Gruppen des Adels, der Künstler und des Bildungsbürgertums hinaus an Bedeutung.

1793	erstes Seebad (Heiligendamm)
1801	erstes Großhotel (Baden-Baden)
1839	erster Reiseführer (Baedeker)
1840	Schienennetz 548 km
1842	erstes Reisebüro (Stuttgart)
1864	erster Wanderverein (Schwarzwald)
1869	erste Pauschalreise (Ägypten)
1895	Schienennetz 45 560 km

Anfänge des Tourismus in Deutschland

Reiseintensität: Anteil an Menschen eines Landes > 14 Jahre, die eine Reise von 5 und mehr Tagen pro Jahr unternehmen

Massentourismus: intensiver und massiver Fremdenverkehr an einem Ort einschließlich seiner negativen Auswirkungen

Reiseverkehrsbilanz: Differenz zwischen den Ausgaben der Reisenden eines Landes im Ausland und den Einnahmen dieses Landes durch ausländische Touristen

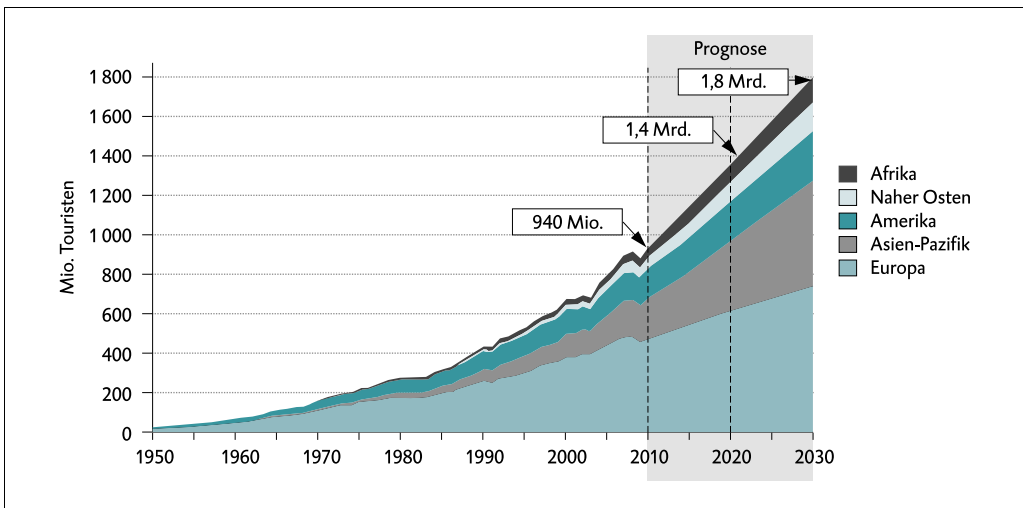
In Deutschland hat die **Reiseintensität** seit den 1930er- bzw. 1950er-Jahren kontinuierlich bis zum Rekordwert des Jahres 1994 (78 %) zugenommen und stagniert seither auf hohem Niveau.

Der Wunsch nach Erholung vom schnelllebigem Alltag ist hoch. In vielen Industriestaaten wurde inzwischen dank der Zunahme der Zahl freier Tage, des gestiegenen Wohlstands, des höheren Motorisierungsgrads, der gestiegenen Akzeptanz von Pauschalreisen, der Erleichterung des Reisens durch computergestützte Buchungssysteme und der offenen Grenzen die **massentouristische Reifephase** erreicht.

Auf Europa, die wichtigste Tourismusregion der Erde, entfallen über 50 % der internationalen Ankünfte. Dabei liegt Deutschland mit 31,5 Mio. Touristen (2013) hinter Spanien, Italien und Frankreich in der Beliebtheitskala ausländischer Reisender unter den europäischen Ländern auf Platz 4 (weltweit: Platz 7; Platz 8 beim Umsatz).

Wegen der großen Anzahl der Deutschen, die ihren Urlaub im Ausland verbringt, ist die **Reiseverkehrsbilanz** Deutschlands negativ. Dennoch ist der Fremdenverkehr im Inland nach der Automobilindustrie die zweitwichtigste Branche der deutschen Wirtschaft. Auf den **Tagestourismus** entfallen dabei über 70 % des Bruttoumsatzes.

Das touristische Angebot in Deutschland ist breit gefächert: Es gibt u. a. 330 Kurorte, 6 500 Museen, 110 Freizeit- und Erlebnisparks, 728 Golfplätze, 75 000 km Radfernwege, 200 000 km Wanderwege, ca. 40 Weltkulturerbestätten und 53 000 Beherbergungsbetriebe mit 3,6 Mio. Betten. Jede dritte Gemeinde ist in einem Tourismusverband organisiert.



Zielregionen des Tourismus

Seychellen	24,1 %	Griechenland	6,8 %	Frankreich	3,8 %
Malediven	22,0 %	Portugal	5,8 %	Neuseeland	3,4 %
Malta	14,1 %	Spanien	5,4 %	USA	2,7 %
Kroatien	11,9 %	Costa Rica	4,8 %	Deutschland	1,6 %
Marokko	8,8 %	Österreich	4,7 %	Kanada	1,0 %

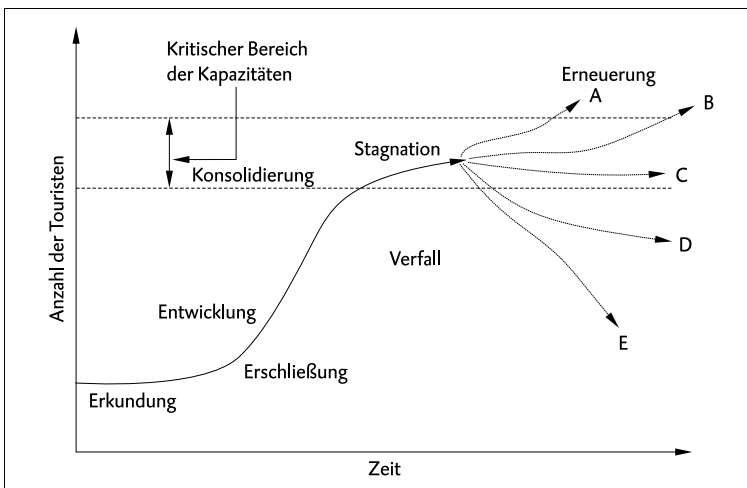
Direkter Beitrag des Tourismus zum BIP, Stand 2013 (Auswahl)

Durch indirekte Effekte und Folgeeffekte beträgt der Beitrag des Tourismus zum BIP mehr als das Doppelte. So kommt ihm, wie aus der obigen Tabelle zu schließen ist, eine große wirtschaftliche Bedeutung zu – als Devisenbringer, für den Arbeitsmarkt, als Einkommensquelle und als Motor der Regionalentwicklung.

Auch global betrachtet ist der Tourismus eine **Wachstumsbranche**, die weltweit rund 9 % zum BIP sowie 5 % zum Investitionsvolumen beiträgt und 6 % aller Exporte bedingt. Einer von 11 Arbeitnehmern ist in der Tourismusbranche beschäftigt (2013).

Regional begrenzte Einnahmeeinbrüche, z. B. durch Naturkatastrophen, Unruhen, Terroranschläge oder Epidemien, werden meist rasch durch andere Reiseziele ausgeglichen. Selbst globale negative Entwicklungen können das Wachstum der Tourismusbranche offenbar nur verlangsamen. So sanken infolge der weltwirtschaftlichen Rezession die Touristenzahlen von 2008 auf 2009 um 4,2 %, stiegen jedoch schon 2010 und 2011 wieder deutlich um 7 bzw. 5 % an.

Touristische Modelle



Destinationslebenszyklusmodell nach RICHARD BUTLER



© **STARK Verlag**

www.stark-verlag.de

info@stark-verlag.de

Der Datenbestand der STARK Verlag GmbH
ist urheberrechtlich international geschützt.
Kein Teil dieser Daten darf ohne Zustimmung
des Rechteinhabers in irgendeiner Form
verwertet werden.

STARK